

zwar so, daß in den pfarrer- bzw. priesterlosen Pfarreien ein Laienmitarbeiter als Bezugsperson Wohnsitz nimmt (im deutschsprachigen Teil des Bistums Freiburg nennt man diese sogar „Gemeindeseelsorger“).

Erklärtes Ziel des Bistums Basel beispielsweise ist es, Pfarreien trotz des Priester mangels weder aufzuheben noch zusammenzulegen. Gegen diese pfarreibebezogene und binnenkirchliche Sicht wurde allerdings auch die Frage nach Ort und Aufgabe des Laien in Kirche und Gesellschaft gestellt: Die Ehrenamtlichkeit der Gläubigen als Gläubige dürfe sich nicht auf den Raum der Pfarrei beschränken, und überdies sei die Pfarrei, in Städten jedenfalls wie Genf, nicht mehr der wichtigste Raum pastoralen Handelns. Gerade von Genf, der vermut-

lich säkularisiertesten Stadt der Schweiz, und anderen städtischen Erfahrungen der Westschweiz her wurde gegen einen einseitig binnenkirchlichen Blickwinkel für eine missionarische Pastoral plädiert. Ziel der Pastoral dürfe nach der versorgten nicht eine sich selbst versorgende Gemeinde, sondern müsse eine der Evangelisation verpflichtete Gemeinde sein. Das betrifft aber nicht nur die Laien im pastoralen Dienst, sondern auch die Priester; denn wenn dem Priester auch der Leitungsdienst zukomme, wahrgenommen werden müßten alle Dienste *kollegial* („en équipe“). Daß hier ein großer Lernprozeß in Gang kommt, ist ein Problem weit mehr der Personen als der Strukturen und deshalb nicht durch Reflexion zu lösen. *R. W.-Sp.*

Mai 1985, 244), war es in Collegeville nun Aufgabe der Bischöfe, die Linie für die Erarbeitung des zweiten Entwurfes festzulegen. An zwei Tagen diskutierten die über 230 Bischöfe zusammen rund fünf Stunden in 32 Kleingruppen. Zusätzlich zu den Berichten aus diesen Gruppen erhielten 17 Bischöfe Gelegenheit, ihre persönliche Sicht vorzutragen. Der zweite Entwurf soll allen Bischöfen im September zugehen und auf der Vollversammlung im November Gegenstand der Beratungen sein. 1986 soll dann die dritte und endgültige Fassung vorgelegt und verabschiedet werden.

## Wirtschaft und Rüstung

Die jüngste Vollversammlung machte wiederum deutlich, daß es eine grundlegende Opposition gegen den ersten Entwurf unter den Bischöfen nicht gibt. „Macht weiter so. Straffen. Nicht zurückstecken“ – mit diesen Zurufen an die Autoren des Entwurfes faßte einer der Bischöfe die Ergebnisse einer Diskussionsrunde zusammen. Dennoch wurde zum Teil *recht kontrovers diskutiert*. Einig war man sich zunächst über die Veränderung von Sprache und Umfang. Erzbischof *Rembert Weakland* von Milwaukee, der Vorsitzende der mit der Erarbeitung des Hirtenbriefes beauftragten Kommission, machte bereits in seiner einleitenden Erklärung (vollständiger Text in NC News Service, 18. 6. 85) zwei Änderungsvorschläge, die beide breite Zustimmung fanden: Der bislang rund 60 000 Wörter umfassende Text soll um etwa ein Drittel *gekürzt* werden, ohne daß er damit Wesentliches an Substanz einbüßen soll. Außerdem will man einen *zweiten Text* erarbeiten, der als eine pastorale Botschaft an ein breiteres Publikum auch in der eigenen Kirche gerichtet sein soll. Es soll ein relativ kurzer Text werden und die wichtigsten Themen des Hirtenbriefes enthalten, ohne nur eine Zusammenfassung zu sein.

Einvernehmen wurde auch darüber erzielt, daß der Hirtenbrief deutlicher als der vorliegende Entwurf eine *Verbindung zum Thema des Friedenshirtenbriefes* ziehen soll, indem er u. a. auf die wirtschaftlichen und sozialen Aus-

## Wirtschaftsbrief der US-Bischöfe: „Straffen. Nicht zurückstecken“

Auf ihrer Frühjahrsvollversammlung in Collegeville/Minn. beschäftigten sich die US-amerikanischen Bischöfe mit dem weiteren Vorgehen im Zusammenhang mit dem geplanten Wirtschaftshirtenbrief. Seit November letzten Jahres liegt dazu ein erster Entwurf vor (vgl. HK, Januar 1985, 8–10), der in der US-Öffentlichkeit zu einer lebhaften Diskussion führte. Deutliches Mißfallen an dem Entwurf äußerten vor allem Wirtschaftskreise, Katholiken konservativer Prägung, denen die Beurteilung der US-Wirtschaft insgesamt schlicht zu negativ geraten scheint und die es obendrein lieber sähen, wenn der Hirtenbrief sich nicht in der vorgelegten Weise um wirtschafts- und sozialpolitische Detailprobleme kümmerte.

### Zustimmung zum Verfahren

Allgemeine Zustimmung findet indessen das *Vorgehen der US-Bischöfe*. Wie schon im Falle des Friedenshirtenbriefes von 1983 (vgl. HK, Juli 1983, 316–322) haben die Bischöfe sich auch jetzt wieder einer über Jahre hinweg

geführten öffentlichen Debatte ausgesetzt. Auch der sonst in seiner Kritik an dem Entwurf des Hirtenbriefes keineswegs zurückhaltende *Michael Novak*, Mitautor des sogenannten „Laienbriefes“, einer Erklärung zum Verhältnis von katholischer Soziallehre und Wirtschaft, die zu etwa derselben Zeit veröffentlicht wurde wie der erste Entwurf des Bischofswortes (englischer Text in: *Catholicism in Crisis*, November 1984), bedankte sich bei den US-Bischöfen dafür, daß sie „die Demut bewiesen hätten, ihre Arbeit in so offener Weise zu führen, sich den Risiken der Diskussion auszusetzen, indem sie es akzeptierten, in der Öffentlichkeit zuzuhören, zu reflektieren und das einmal Geschriebene zu überarbeiten ...“ (zitiert nach James E. Hug: *Les évêques américains jugent l'économie*, in: *Etudes*, Juli–August 1985, 26).

Nachdem bereits im Frühjahr der ursprünglich vorgesehene Zeitplan für die weitere Erarbeitung des Hirtenbriefes nicht zuletzt wegen der durch den Entwurf ausgelösten öffentlichen Debatte geändert wurde (vgl. HK,

wirkungen der hohen Militärausgaben der USA hinweist. Diese Frage gehört auch zu den Punkten, die in einer Stellungnahme des „Center of concern“, eine den Bischöfen bei sozialen Themen zuarbeitende Einrichtung, an dem Entwurf kritisiert werden. Nach Ansicht dieser aus Laien und Ordensleuten bestehenden Gruppe stelle der Wirtschaftshirtenbrief im Grunde nach dem Friedenshirtenbrief als dem Kapitel 1 nun Kapitel 2 einer einzigen großen Erklärung dar. Dementsprechend vermißt man Hinweise auf den engen Zusammenhang beider Themen. In der Stellungnahme heißt es, Waffenproduktion und -handel verschlängen weltweit so viele Mittel, daß für viele Menschen nicht einmal mehr die notwendigen Waren und Dienstleistungen zur Verfügung stünden. Die ständig steigenden Rüstungsausgaben seien die wichtigste Ursache für die Talfahrt der US-Wirtschaft.

### Option für die Armen oder Gemeinwohl?

Kontrovers diskutiert wurden auf der Vollversammlung vor allem *drei Themenkomplexe*, die bereits in den vorausgegangenen Diskussionen eine wichtige Rolle gespielt hatten: Wie konkret soll eigentlich ein Hirtenbrief *bestimmte politische und programmatische Konzepte* formulieren? Einige Bischöfe waren der Ansicht, der Entwurf mische sich zu sehr in wirtschafts- und sozialpolitische Tagesprobleme ein, so beispielsweise dort, wo er drei bis vier Prozent Arbeitslose als noch tolerierbare Obergrenze angibt, während andere genau dies als hilfreich und notwendig bezeichneten. Wiederholt mußten die Bischöfe sich im letzten halben Jahr vorhalten lassen, sie hätten mit dem Entwurf ihre Kompetenz überschritten. Erzbischof Weakland wies in seinem Bericht darauf hin, daß solche Konkretionen sehr wohl zu den Aufgaben einer Bischofskonferenz gehörten. Man sei ja auch bei Themen wie Abtreibung, Todesstrafe oder nukleare Abschreckung nicht davor zurückgeschreckt. Und es gäbe ja auch einen mittleren Bereich, der zwischen politischen Konzepten im eigentlichen Sinn und dem rein Abstrakten liege.

Die im Entwurf wiederholt auftauchende *Aufforderung an den Staat*, seiner Verantwortung gerecht zu werden und aktiv-gestalterisch in den Wirtschaftsprozess einzugreifen, hatte den Bischöfen den Vorwurf eingebracht, sie seien mit einer gewissen Naivität an die Sache herangegangen und seien über die wirtschaftlichen Zusammenhänge schlecht informiert. Sie setzten auf Mittel und Wege bei der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die sich weithin als untauglich erwiesen hätten. Weakland verteidigte sich dagegen mit dem Hinweis, daß man auf der Basis der Katholischen Soziallehre und der auf ihr aufbauenden Lehrtradition das Eingreifen der Regierung als eine von mehreren möglichen Lösungswegen nicht ausschließen könne. Im ersten Entwurf spielt die *„vorrangige Option für die Armen“* eine zentrale Rolle. Die Bischöfe fragten sich in dem Zusammenhang, wie diese Option im nordamerikanischen Kontext anzuwenden und zu verstehen sei, wo doch die Mehrheit der Bevölkerung eher der Mittelklasse angehört und weder ausgesprochen arm noch reich ist. Einige Bischöfe befürchteten, daß die Übernahme der Option für die Armen zu Trennungen führen könne, während andere die Option gerade auch im Blick auf die Verhältnisse der USA nachdrücklich unterstützten. Nicht wenige US-Katholiken scheinen mit dieser Option aber ihre Mühe zu haben. Sie sehen darin einen Ansatz zu verstärkter Polarisierung innerhalb der Kirche. Es wurde bereits vorgeschlagen, auf sie ganz zu verzichten bzw. sie durch „Gemeinwohl“ zu ersetzen. Andere halten dem entgegen, daß sich in der Option für die Armen gerade die Erfordernisse des Gemeinwohls für die heutige Gesellschaft zeigen würden.

Einige Bischöfe betonten auf der Vollversammlung besonders die Bedeutung der Mittelklasse. Durch sie werde die Kirche überhaupt erst in die Lage versetzt, sich um die Armen zu kümmern. Erzbischof Weakland wies seinerseits Kommentare zurück, in denen die Option für die Armen als ein Versuch gewertet worden war, die Mittelklasse an den Pranger zu stellen und ihr die Schuld an der Armut zu ge-

ben. Es gehe nicht um Schuldzuweisung. Die *schwierige Lage der Mittelklasse* heute, ihr Gefühl von Unsicherheit in einem sich schnell wandelnden Klima sehe man durchaus.

### Eine Strukturanalyse fehlt

Seit seiner Veröffentlichung wird gefragt, ob der erste Entwurf in seiner *Behandlung der US-Wirtschaft und des Kapitalismus* überhaupt zu hart oder zu zurückhaltend urteile. Unter den Bischöfen waren die Meinungen dazu weit gestreut: Die Bandbreite reichte von solchen, die eine zu negative Haltung meinen erkennen zu können, bis hin zu solchen, die eine wirkliche Kritik am Kapitalismus gerade vermissen. In der Öffentlichkeit hatte diese Frage bereits die Gemüter erhitzt. So liest sich im Vergleich zum Entwurf des Hirtenbriefes der Laienbrief wie eine Lobeshymne auf die Erfolge der US-Wirtschaft und des freien Unternehmertums. Demgegenüber kritisierte die Gruppe des „Center of concern“ das Fehlen einer tiefgreifenden Strukturanalyse und einer „scharfen Kritik des liberalen Kapitalismus“. Nach Ansicht dieser Gruppe bleibt in dem Entwurf letztlich offen, was er eigentlich fordere: eine geringfügige Anpassung oder eine bedeutende Veränderung des gegenwärtigen Wirtschaftssystems. Der Entwurf greife (im zweiten Teil) zwar eine Reihe von konkreten Problemfeldern auf. Da sie jedoch alle ziemlich unverbunden nebeneinander behandelt würden, gerate der Zusammenhang aus dem Blick.

Selbst wenn der zweite Entwurf einige Ansätze zu einer Gesamtanalyse der US-Wirtschaft entwickeln sollte, wird der Hirtenbrief bei aller Kritik am US-Wirtschaftssystem doch eher *reformistisch* argumentieren als radikalen Lösungen zuneigen, also nicht wirklich Systemveränderung betreiben wollen. Alles andere dürfte im US-amerikanischen Katholizismus auch kaum konsensfähig sein. Überhaupt steht zu erwarten, daß der nächste Entwurf sich bemühen wird, etwas optimistischer zu formulieren und auch die Leistungen der eigenen Volkswirtschaft deutlicher anzusprechen. K. N.